

Christoferus

San Stepano, Bologna, 7.30 nach der Frühmesse an einem nebeligen Tag im Februar

Ich will hier eine Kerze anzünden.

Kostet 30 Cent, sagt Christoferus.

Ich habe aber nur einen Euro.

Dann zünden Sie drei Kerzen an, sagt Christoferus.

Ich habe aber nur einen Wunsch.

Ich gebe nicht raus, sagt Christoferus.

Ich beschäftige mich mit Erkenntnis und weiß, dass die Erbsünde mich mit Irrwegen bedroht. Ich möchte mich vor Irrwegen schützen und wollte mir daher die Liebe wünschen.

Dann wünschen Sie sich die Liebe und noch zwei Dinge dazu, sagt Christoferus.

Also gut, dann werfe ich jetzt den Euro in den Opferstock.

Danke, sagt Christoferus.

Die erste Kerze ist also für die Liebe, ich stelle sie hier in die Mitte. Sind Sie nicht der Heilige, welcher Jesus Christus in Gestalt eines Kindes über den Fluss getragen hat?

Der bin ich, deswegen heiße ich "der Christus hinüber getragen hat", sagt Christoferus.

Das klingt indianisch.

Es ist wahrscheinlich griechisch, sagt Christoferus, und was ist Ihr Beruf?

Ich schreibe.

Ich halte nichts von geschriebenen Worten, ich kann auch gar nicht lesen, sagt Christoforus. Letztendlich zählt nichts als das lebendige Wort.

Das lebendige Wort Gottes?

Egal von wem, sagt Christoforus.

Nun ja, ich habe noch zwei Wünsche frei. Wenn Sie meinen, dass das so wichtig ist sollte ich mir vielleicht das lebendige Wort wünschen.

Nur zu, sagt Christoforus.

Ich stelle also die zweite Kerze rechts neben die erste und wünsche mir das lebendige Wort. Aber nicht, dass ich dann die ganze Zeit reden muss.

Keineswegs, sagt Christoforus, man redet fast gar nicht mit Worten, wenn man mit dem lebendigen Wort redet. In gewisser Weise ist es sogar das Gegenteil von Worten.

Das Gegenteil?

Ja, das lebendige Wort steht dem Wort entgegen, sagte Christoforus.

Aber wie soll ich dann schreiben?

Sehen Sie meine Hände? Ich trage Jesus Christus als Kind oder richtiger: Das Kind als Jesus Christus. Ich habe ein Handwerk ausgeübt. Wenn Sie aber Erkenntnis suchen wollen ohne auf Irrwegen zu gehen, müssen Ihre Hände leer bleiben. Sie dürfen nichts schaffen, nichts besitzen und nichts erklären, sagt Christoforus.

Das ist ja entsetzlich! Was bleibt mir dann noch?

Es bleibt Ihnen die Fähigkeit zu denken, zu geben und zu verstehen,

sagt Christoferus.

Aber was nützt dies mir, wenn ich nichts davon habe! Der Preis ist mir zu hoch, ich will diese Fähigkeiten nicht.

Schauen Sie, ich bin nur ein einfacher Fährmann und verstehe nicht viel von Literatur. Aber für mich hört sich alles so an, als würden Sie genau das wollen. Außerdem können einmal gemachte Wünsche nicht mehr zurückgenommen werden, sagt Christoferus. Sie werden nicht mehr schreiben.

Aber das ist wirklich entsetzlich. Sie haben keine Ahnung wie schlimm das für mich ist. Ich bin Künstler. Ich habe mein ganzes Leben dafür gearbeitet schreiben zu lernen, ich habe mein Herz durchkämmt und meine Seele durchsegelt um wahre Sätze zu finden. Die Welt habe ich geschaut, wie die Zwischenwelt. Ich bin durch Höllen gegangen um mit Sätzen, die schön waren wie Diamanten, durch die Hitze und den Druck geformt, wieder herauszutreten unter den gleißenden Himmel, noch im Schweiß und Ruß der Schattenseite des Lebens. Ich habe Nahrung und Schlaf entsagt, weil mich Gefühle beherrschten, so schneidend, rein und stark, dass sie mich fast verzehrten.

Sehen sie es doch Positiv: Das ist jetzt vorbei, sagt Christoferus. Ich kann Ihnen nichts weiter raten, als den dritten Wunsch gut zu wählen.

Was bin ich jetzt? Ich bin ein liebender Mensch mit leeren Händen.

Setzen sie sich doch auf eine Bank und denken in Ruhe über alles nach, sagt Christoferus. Oder verweilen Sie an einem Flussufer. Mir hat das immer sehr geholfen.